

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatsheft d. Post N 120 einschl. 18 J. Preis d. Abh. aus 30 J. 3. Postzeitungsgeb.; d. V. Nr. 140 einschl. 20 J. Postzeitungsgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. d. d. Gewalt oder in Verhinderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckort: Calw. Druckerei: Calw. Druckerei: Calw.

Verleger: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungszeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Verfall. Druckort: Calw. Druckerei: Calw. Druckerei: Calw.

Nummer 115

Altensteig, Donnerstag, den 18. Mai 1944

67. Jahrgang

### Randbemerkungen

#### Englands Kernentrieg

Millionen Menschen auf den britischen Inseln legt die Angst im Halbe, so schildert ein Schwede den britischen Kernentrieg, der sich in London immer härter auswirkt. „Es gilt das Leben von Hunderttausenden. Der Krieg, der schon so viele Spuren in England hinterlassen und seit mehr als vier Jahren viele harte Prüfungen gebracht hat, wird jetzt mehr denn je zu einer schreckenerregenden Wirklichkeit für Millionen von Familien.“ England ist es eben nicht gewohnt, Krieg mit eigenem Blut und mit der Heimat als Basis und vielleicht als Kriegsschauplatz zu führen. Dies um so weniger, als man in diesen Tagen drüben ja größere Ehrlichkeit bei der Beurteilung des bisher Erreichten, oder, besser gesagt, Nichterreichten, zeigt. Den einzigen „Erfolg“, an den sich die Briten erinnern, ist bezeichnenderweise nicht der Afrika-Krieg, auf den zwar Churchill so stolz ist, von dem jedoch die Masse längst weiß, daß er erfens nichts enthielt, zweitens nur auf einem Nebenkriegsschauplatz abrollte und drittens mit einer derartigen Kastration von Truppen und Material geführt wurde, daß die Vertreibung der Deutschen — mit auf den Verrat eingestellten Italienern neben sich — kein „Kunststück“ war. Der „Erfolg“, an den man sich heute in England erinnert, ist das Ueberleben der Luftangriffe im Winter 1940/41, und auch der Stolz auf dieses „Durchhalten“ verblaßt, wenn man sich auf das Terrorbombardement bekennt, mit dem Churchill und Bomber-Harris vergeblich die deutsche Heimaufbauten zu zertrümmern trachteten. Es ist bezeichnend, daß einheimisch alle neutralen Darlegungen aus England feststellen, daß die Öffentlichkeit Nachrichten über neue anglo-amerikanische Terrorangriffe mit absoluter Gleichgültigkeit hinnimmt in der Erkenntnis, daß noch so viele tausend Tonnen Bomben zwar unendlich viele materielle Werte vernichten und entsehtlich viel Leid schaffen, aber nicht den Kampfesgeist der deutschen Heimat vernichten können. Der Briten gibt sich keine Illusionen hin, daß die Terrorangriffe auf Deutschland keine Alternative für die Blutsopfer darstellen, die von den englischen und amerikanischen Truppen im Falle einer Invasion gefordert werden. Im „Daily Herald“ schreibt Charles Bras: „Ich überlege mir, ob ich mir nicht ein Schild vor die Brust hängen soll, das die Aufschrift trägt: „Ich habe keine Ahnung, wann die Invasion endlich anfängt.“

So hat man es nur bis zum Kernentrieg gegen die Festung gebracht, die man so gerne stürmen möchte, und muß dabei feststellen, daß die mit Gerüchten und Propaganden vollgestopften Geschosse dieses Kernentrieges von den Festungsmauern abprallen und im eigenen Lager explodieren. „Man kann sagen, daß Großbritannien gegenwärtig einen Kernentrieg gegen sich selbst ausführt“, stellt ein schwedischer Beobachter fest.

#### Warum der Feind Stanniostreifen abwirft

Wenn das Abwürfen der schweren Flak verhält ist, können die aus ihren Luftstützpunkten wieder herausgelassenen Bewohner unserer Städte und Dörfer oftmals auf den Straßen und Feldern, besonders nach Nachtangriffen, dünne Stanniostreifen (aus Blattgummi), die etwa wie das Christbaumlametta aussehen. Sie stellen den Versuch des Feindes dar, das Arbeiten unserer Ortungsgeräte zu fören. Durch bestimmte Funkwellenlänge es möglich, einen einflussreichen Verband zu kontrollieren. Ähnlich wie das Echolot, das von Schiffen zur Feststellung der Meeresstiefe benutzt wird, besteht das Prinzip dieses Verfahrens darin, bestimmte vom Boden aus gesendete Strahlen auf den anliegenden Verband zu richten. Die Strahlen werden zurückgeworfen und auf der Erde von anderen Apparaten aufgenommen. Höhe, Entfernung und Richtung, wie Stärke des sich nähernden Verbandes kann dadurch bestimmt werden. Aus dem Zeitunterschied zwischen Senden und Wiederempfang kann man die Entfernung der feindlichen Maschinen vom eigenen Standort errechnen. Um diese Messungen, die von außerordentlich komplizierten Geräten durchgeführt werden, zu fören, wird der Feind in Mengen bei seinen wöchentlichen Einfügen diese Metallstreifen ab. Sie halten sich durch ihr geringes Gewicht lange in der Luft und flattern nur sehr langsam zu Boden. Die auf eine solche Anzahl von Stanniostreifen austreffenden Strahlen werden ebenso reflektiert, als ob sie auf Flugzeuge trafen. Beim anfänglichen Gebrauch dieser Störungsmitel ergaben also auch die Messungen unserer Apparate ungenaue Werte. Unseren Ingenieuren gelang es sehr bald, Geräte zu konstruieren, die auf bestimmte Störungen nicht mehr ansprechen und das Funkmessverfahren wesentlich verbesserten.

#### Wie hoch schießt die Flak?

Die Zeitschrift „Der Adler“ schreibt darüber: Man unterscheidet leichte, mittlere, schwere und schwerste Flakgeschütze. Das Kaliber ist entscheidend für Reichweite und Sprengwirkung der Granaten. Während die leichte Flak bis in Höhen von 2000 Meter reicht, kann die schwere Flak nach bis zu 6000 Meter Reichweite gehen. Ihr Sprengfeuer reicht sogar bis in Höhen von etwa 8000 Meter. Die schwerste Flak kann bis 10 000 Meter Reichweite gehen und bis 12 000 Meter Sprengfeuer geben. Da der Feind in der Regel die Höhen von 6000 und 9000 Meter einfliegt, ist er also von der schweren und schwersten Flak erreichbar. Allerdings sind der Flak gewisse Grenzen gesetzt. Der Flakartillerist muß im Vorraum nach jeder Richtung ein bewegliches Ziel in wenigen Sekunden betreffen. Er braucht dazu komplizierte Mes- und Richtgeräte. Reicht ein Geschütz beispielsweise die Entfernung vom Rohr bis zum Ziel in zehn Sekunden zurück, dann durchläuft das Flugzeug, wenn es eine Durchschmitt-

## In Süditalien Materialschlacht größten Ausmaßes

### Erbittertes Ringen auf 35 Kilometer Breite — Schwere blutige Verluste des Feindes

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 17. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In dem gebirgigen Gelände der italienischen Südfrent ist auf einer Breite von 35 Kilometer eine Materialschlacht größten Ausmaßes, ununterbrochenes Trommelfeuer mit gewaltigem Munitionseinsatz, härteste Luftangriffe, Einsatz der Panzer als bewegliche Artillerie, erbittertes Ringen um jeden Stützpunkt und jede Höhe, die oft innerhalb kurzer Zeit mehrmals ihre Besitzer wechseln, geben diesen Kämpfen das Gepräge der großen Abwehrschlachten des letzten Weltkrieges. Gegenüber einer großen feindlichen Uebermacht leisten unsere Truppen nunmehr seit sechs Tagen heldenhaften Widerstand. Die im Zuge der Kampfführung vollzogenen Abwehrbewegungen verlaufen planmäßig. Die äußerst schweren blutigen Verluste des Feindes stehen in keinem Verhältnis zu dem rein taktischen Geländegewinn, den er erzielen konnte. Im Vordringen von Nettuno fanden gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Seit Tagen sich steigendes feindliches Artilleriefeuer läßt jedoch auch dort den baldigen Großangriff erwarten. An der Düront kam es auch gestern bis auf heftige örtliche Kämpfe am unteren Dnjepr und im Karpatenvorland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen in der letzten Nacht sowjetische Bereitstellungen und Truppenunterkünfte südlich Otraw und im Raum von Brestau mit beobachteter guter Wirkung an. Im Finzenbaju wurden 13 sowjetische Bomber durch Wehrmachtjäger der Kriegsmarine und durch Jäger abgeschossen. Deutsche Schnellboote beschädigten bei einem wöchentlichen Vorstoß gegen sowjetische Remontierungskräfte im Ostteil des Finzenbajus mehrere feindliche Fahrzeuge. Bei einem Angriffsschein sowjetischer Bomber auf ein deutsches Gebiet vor der nordwestlichen Küste wurden durch Sicherungskräfte und Bordflak drei, durch Jäger 21 weitere Flugzeuge vernichtet. In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Eichenlaub mit Schwertern für Oberst Heilmann  
DNS Berlin, 17. Mai. Der Führer verleiht am 15. Mai das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ludwig Heilmann, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 67. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Erfolg der japanischen Luftwaffe  
DNS Schanghai, 16. Mai. Die japanische Luftwaffe griff in Zwischenräumen von mehreren Stunden dreimal den vorgegebenen Stützpunkt der amerikanischen Luftwaffe in Suichuan in der Provinz Kiangsi an. Hierbei stießen 33 feindliche Flugzeuge den japanischen Bombern und Jagdfliegern zum Opfer.

Neue Niederlage der Tschangting-Truppen  
DNS Tokio, 17. Mai. (D. A. D.) Ein neuer Versuch chinesischer Truppen, den Ana-Fluß an der Sinesisch-birmesischen Grenze zu überqueren, ist Frontberichten zufolge gescheitert. Wie schon bei früheren Unternehmungen mußte sich der Feind mit schweren Verlusten zurückziehen.

Nach Auffassung hiesiger militärischer Kreise scheint es in der Absicht des Gegners gelegen zu haben, von Osten her Verbindung mit den amerikanischen Truppen zu schaffen, die in der Nähe von Katha und Myitina in Nordbirma gelandet waren, und deren Aufstrebung durch die Japaner und Nationalländer Betag vor sich geht. Die Regenzeit, die den Nachschub für die luftgelandeten Truppen noch erheblich erschwert, sowie die Notwendigkeit des Einmarsches von Verstärkungen in der Amphal-Ebene haben die Lage derartig verschlechtert, daß man sich gezwungen sah, diesen verzeffelsten Versuch durch Tschangtingstruppen zu unternehmen. Er beleuchtete gleichzeitig einmal mehr die Versorgungsschwierigkeiten Tschangtings und die Absicht, unter allen Umständen die Ledostraße zu öffnen. Bekanntlich sollte die Ledostraße in Tengün Anschluß an die alte Birmanstraße bekommen. Die topographischen Schwierigkeiten des dortigen Gebiets haben nun jedoch zu einer neuen Niederlage der Chinesen geführt.

## Londoner Reklame mit Sozialprogrammen

### Gleich zwei neue Beveridge-Pläne angekündigt

DNS Stockholm, 17. Mai. Aus einem bisher nicht erkennbaren Grunde beschäftigt man sich in London plötzlich wieder einmal sehr laut mit Sozialprogrammen für die Nachkriegszeit. Nachdem der Beveridge-Plan, der im vergangenen Jahre mit dem größtmöglichen Aufwand an Reklame dem englischen Volk vorgelegt wurde, völlig in die Verenkung verschwunden ist, tauchen jetzt auf einmal gleich zwei neue Beveridge-Pläne auf.

Nach einem Reutersbericht umfaßt der erste Beveridge-Plan Vorschläge der Regierung „zur sozialen Sicherung“, Vorschläge, die, wie es heißt, auf dem bekannten Bericht von Sir William Beveridge gegründet seien. Auch jetzt kann es Reuters nicht lassen, bereits von einem außerordentlich „großzügigen“ Plan zu reden und gleich wieder die Reklamestrategie zu rühmen. Es wird betont, daß der Plan diesmal die Versicherung der Arbeitslosen, der Arbeitsunfähigen, der Witwen und Waisen durch den Staat vorzieht. Der zweite Plan Beveridges soll in einem umfassenden Bericht über die „volle Beschäftigungsmöglichkeit nach dem Kriege“ bestehen. Zum Beweis dafür, welche Nähe sich die Regierung um die soziale Frage macht, knüpft Reuters an eine Mitteilung die naive Bemerkung, daß der zweite Plan das „Ergebnis vieler durch lange Monate geführte Besprechungen mit politischen und sozialen Organisationen“ sei. In diesem zweiten Plan soll auch, so will Reuters wissen, die „Revolutionierung der nationalen Finanzen“ zur Beibehaltung reibender Beschäftigungsmöglichkeiten in der ganzen Nation vorgehen sein. Es werde besonders hervorgehoben werden, daß es sich kein Land leisten könne, Handels- oder Austauschabkommen mit anderen Nationen abzuschließen, ohne zuerst zu prüfen, ob diese anderen Länder wahrscheinlich ein stabiles System uneingeschränkter Beschäftigungsmöglichkeiten haben, oder ob sie sich

im Zustand chronischer Depressionen oder periodischer Saisonen befinden. Das würde heißen, daß praktisch mit den britischen Dominien keine Handelsverträge abgeschlossen werden könnten, da alle diese Staaten die Inflation haben.

Offenbar erwartet man in Londoner Regierungskreisen, daß die Ankündigung neuer Beveridge-Pläne die gründliche Verknüpfung namentlich in der Arbeiterkassen über die Ziellosigkeit der britischen Politik und die sozialfeindliche Haltung der Blutskräfte beseitigen wird. Man spekuliert anscheinend auf das schlechte Gedächtnis des englischen Volkes und meint, es erinnere sich nicht mehr daran, daß der erste Beveridge-Plan, nachdem er die größten Hoffnungen erweckt hatte, nach und nach zerbrach und in der Presse zerstückelt wurde, bis schließlich nichts mehr von ihm übrig blieb. Das Wort „uneingeschränkte Beschäftigungsmöglichkeiten nach dem Kriege“ scheint überhaupt das große Schlagwort werden zu sollen, mit dem man die breite Masse, die voller Sorge in die Zukunft blickt, bei der Stange zu halten hofft. Denn fast zu gleicher Zeit mit der Reutersmeldung über die beiden Beveridge-Pläne hielt der Minister für den Wiederaufbau, Lord Woolton, im Unterhaus eine Rede, in der er sich ebenfalls mit Plänen „für reibende Arbeitsmöglichkeiten und einen umfangreichen Außenhandel“ befaßte und versicherte, daß sich die Regierung zu einer „Politik der uneingeschränkten Beschäftigungsmöglichkeiten“ bekannt habe. Woolton verspricht sich die Sicherung dieser Politik durch eine umfangreiche Expansion und einer Erweiterung des Außenhandels, scheint dabei aber zu vergessen, daß England gegen die Konkurrenz der USA anzukämpfen hat und daß in diesem Kampfe das britische Empire bereits dem Konkurrenten viel Boden hat überlassen müssen.

#### Sie haben den Heldentod

DNS Berlin, 17. Mai. Ritterkreuzträger Hauptmann Kurt Raanl, geboren 1915 in Croßen an der Oder, Bannführer der SA, wurde an der Ostfront als Führer eines Bataillons im April d. J. schwer verwundet und ist nun seiner Verwundung erlegen.

Als Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader fiel an der Südfrent der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Hauptmann Heinrich Zwipf. In Birmanien als Sohn eines Hauptmanns geboren, ist Hauptmann Zwipf 30 Jahre alt geworden. Nachdem er sich das Kreuzzeugnis der Oberzollschule seiner Vaterstadt erworben hatte und im Arbeitsdienst gewesen war, trat er im Herbst 1935 als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein, wurde Stützpunktflieger und bewährte sich als solcher bereits im Polenfeldzug.

Der Stützpunktflieger kündigte sich, nachdem Kaiser Oskarmannt einen Entschuldigungsbrief an das Episkopat gerichtet hatte, hat der katholische Bischof O'Leary die Suspendierung Vater O'Learys von allen kirchlichen Ämtern zurückgezogen.



# Die bestialische Konsequenz

## Der jüdisch-bolschewistische Blutterror an den Ufern Europas

Von jenen baltischen Völkern, denen vor fast einem Vierteljahrhundert bolschewistische Norddecker die Raubhöflichkeit aufzählten, ein Stück Eingeweide hervordrehen und es an einem Baum nageln, um den man das Opfer so lange herumtrieb, bis es mit um den Baum geschlungenen Gedärmen tot liegen blieb, ist es nur eine gerade Linie von grauenvoller Konsequenz, bis zu jenen rumänischen Priestern, die nach dem bolschewistischen Einfall ins rumänische Grenzgebiet von entmenschten Kommunisten bei lebendigem Leibe in ihrer Kirche getötet wurden.

Wie immer der Bolschewismus in diesem Zeitraum sich gekannt haben und Stalin sich vom Bluthund und Generalsekretär der kommunistischen Partei in die mit patriotischem Nimbus umgebene Gestalt des „Marschalls“ Stalin verwandelt haben, und wie die Tscheka sich zu Täuschungszwecken über die GPU zur heutigen KGB gemauert haben mag, — der jüdische Kommunist, der vom Judentum systematisch entstellte lurchbare Bluthah der östlichen Steppe und der grauenhafte, alle menschlichen Vorstellungen weit übersteigende Terror als bestimmendes Wesensmerkmal des jüdischen Bolschewismus sind dieselben geblieben! Mag der Bolschewismus sich jetzt selber im offenen Hohn der Nachhaber des Kremls zu den „Demokratien“ zählen, — seine blutigen Weiterverbreitungspläne sind dieselben geblieben, nur weitaus gefährlicher geworden, weil die militärische Macht des Bolschewismus über 20 Jahre lang sich mit eiserner Konsequenz auf ihre Stunde vorbereiten konnte und immer stärker geworden ist, und weil in der heutigen Weltanschauung die Korruption westlichen Großmacht in ihrer ungeheuerlichen Verworfenheit die Rolle der Helfershelfer der bolschewistischen Weiterverbreitung und des konzentrischen Angriffes auf Europa übernommen haben!

Wer immer noch in den „neutralen“ Ländern von der bloßen Möglichkeit einer Wandlung des Bolschewismus, seiner Ziele und seiner Methoden schwärmt, der gehört entweder zu jenen politischen Spielern, deren Verblendung das Schicksal einfach herausfordert, oder er gehört, aus Furchtsamkeit und Dummheit oder aus reinem verbrecherischer Absicht, zu den bewussten Wegbereitern des Bolschewismus! Wer in Europa leichtfertig oder verbrecherisch die Meinung von der Wandlung des Bolschewismus nach zu vertreten wagt, der hat immer noch nicht begriffen, daß es gerade die ungeheuerliche, selbst gegen das eigene Volk über alle Maßen brutale, unheimlich liebewürdige und in ihren Methoden bestialische Konsequenz ist, durch die allein der Bolschewismus möglich war, durch Ströme von Blut des eigenen Volkes, über die systematische Verblendung der eigenen Menschen hinweg seinen Weg zu gehen. Und wer in Europa noch der Meinung sein sollte, daß im Falle ihres Sieges England und Amerika schon den Bolschewismus nicht nach Europa hineinlassen würden, der hat noch nicht begriffen, daß im Falle des militärischen Sieges unserer Feinde sowohl für England wie für U.S.Amerika es höchstens das Problem gibt, den Bolschewismus aus ihren eigenen Ländern fernzuhalten. Und selbst das würde ihnen mit absoluter Gewißheit nicht gelingen. Am schnellsten aber würde sich Englands Schicksal erfüllen.

Für die bestialische Konsequenz des bolschewistischen Terrors und seiner Methoden konnte es kein kühneres Beispiel geben als die Vorgänge, die sich vor kurzer Zeit in Winniza nach dem Einmarsch von KAWD-Abteilungen abspielten. Der jüdische Kommissar der „staatlichen Sicherheit“ Jakob Kowalewitsch Kowalewitsch ließ eine große Volksmenge in dem sogenannten „Bolschepark“ zusammenreiben, in dem seinerzeit die Massengräber durch die deutsche Wehrmacht aufgefunden und freigelegt worden waren. Viele festgestellte Angehörige der seinerzeit hingerichteten und an diesem Ort verscharrten Ukrainer wurden an derselben Stelle von den entmenschten Schergen des jüdischen Schlächters hingemetzelt. Die Wiederholung des Blutbades von Winniza an der gleichen Stelle ist wahrlich ein erschütternder

Weweis für diese bestialische Konsequenz des jüdisch-bolschewistischen Nordterrors.

Dieser Tage erst wurden drei Massenschlächter, die Kommissare der „staatlichen Sicherheit“ zweiten Ranges Serow, Tschedenko und Kruglow mit den höchsten militärischen Orden der Sowjetunion ausgezeichnet, weil sie nach dem Wiedererlangen der bolschewistischen Truppen besonders blutige Massaker unter der Zivilbevölkerung der ihnen zugewiesenen Gebiete veranfaßtet hatten. Die einzige Schuld ihrer Opfer bestand darin, daß sie die deutsche Wehrmacht und deutsche Ordnung kennen gelernt und also „faschistisch verfaßt“ waren. Wenn dieses „Verbrechen“ den bolschewistischen Kommissaren schon genügt, die eigenen Landsleute hinzuschlachten, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie diese Kommissare und Menschenhändler in Europa selber wüten würden!

Wer immer in Europa noch nicht die Fanale von Kain und Winniza mit ihrer schauerlichen Wiederholung verstanden, und wer nicht die bolschewistischen Methoden in den baltischen Staaten 1940/41 begriffen hat — gerade wurden wieder am Jägelsee bei Riga die Gräber des lettischen Generals Goppers und anderer lettischer KAWD-Opfer aus jener Zeit ausgehoben —, der fordert die Reue des Schicksals oder, konkret gesprochen, den Genickschuß der jüdischen Massenschlächter geradezu heraus.

Wer eines letzten Beweises bedarft, daß die Anglo-Amerikaner bewußte Schrittmacher des Bolschewismus sind, der braucht heute nur nach Süditalien oder nach Nordafrika zu blicken. Mit jenen unheimlichen Konsequenzen, die das bestimmende Wesensmerkmal des Bolschewismus ist, werden diese Gebiete unaufhaltsam bolschewisiert, — nicht trotz, sondern gerade infolge der Anwesenheit der Anglo-Amerikaner. Es ist ein Schauspiel von hintergründiger, blutiger Ironie, wie England und U.S.Amerika auf einem Wege begriffen, auf dem es für sie kein Zurück mehr gibt, gleichzeitig den Bolschewismus in der Welt hoffähig zu machen bemüht sind.

Für Europa gibt es keine Wacht und keinen Ausweg mehr. Die bestialische Konsequenz der bolschewistischen Weiterverbreitung bedroht den ganzen Kontinent ohne jede Ausnahme. Es gibt nur eine Rettung: durch das Standhalten und den Sieg der deutschen Heere im Osten und im Westen! Wir wissen, warum es geht, und was wir an inneren und äußeren Kräften einzusetzen haben, und wir wissen also, daß wir in der Zusammenfassung aller Kräfte zur letzten und größten Entscheidung stehen werden. Wer aber in Europa die unerbittliche Alternative des Schicksals noch nicht begriffen haben sollte und also in den Stunden der europäischen Entscheidung des Hochverrats an Europa sich schuldig macht, wird seine Schuld vor der Geschichte zu verantworten haben...

### Erholungstage der Strimkämpfer in Rumänien

DNB Berlin, 17. Mai. In den rumänischen Küstenstädten wetteifert die Bevölkerung mit den Dienststellen der deutschen und rumänischen Wehrmacht in der Vorbereitung der von der Krüm zurückgeführten Truppen. Schon seit Wochen warten alle Beteiligten für die nach der Räumung der Krüm notwendig werdenden Maßnahmen getroffen worden. Schulen wurden in

Sammelunterkünfte verwandelt, in Hotels und Privathäusern fanden zahlreiche Quartiere zur Verfügung, und Lazarettzüge warteten in den Häfen auf das Einlaufen der Transportfahrzeuge. In ununterbrochener Folge trafen dann die Schiffe der deutschen und rumänischen Kriegs- und Handelsflotte ein, die bei Sewastopol Truppen, Waffen und Gerät übernommen hatten.

Noch befanden sich aber starke Nachheiten auf der Halbinsel, die in ihren Stützpunkten den Abtransport sicherten. Um auch sie im gegebenen Augenblick rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können, lagen deutsche und rumänische Schnellboote bereit. Wo diese nicht nahe genug an den Strand anlaufen konnten, hatten unsere Männer Schlauchboote und Fische zur Verfügung, auf denen sie nach Erfüllung ihrer Aufgabe die größeren Boote und schließlich die Transportfahrzeuge erreichten.

Die trotz härtester feindlicher Gegenwirkung gelungene Rückführung unserer Truppen, unter denen sich neben den rumänischen Verbänden auch zahlreiche fanatische, turkestanische, russische, tschekische und tatarische Freiwilligen-Einheiten befanden, ist eine einzigartige militärische Leistung. Besonderen Anteil hieran hatte neben der Kriegsmarine u. a. ein Landungspionier-Regiment, das zunächst die Versorgungsfahrten über die Severnaja-Bucht und zuletzt den Abtransport der nördlich dieser Bucht stehenden Verbände auf die Leicht- und Transporter durchführte. Unter härtester Behinderung durch die feindliche Artillerie und Luftwaffe erfüllten die Pioniere in aufopferungsvollem Einsatz ihre Aufgabe, Hunderte von Kraftfahrzeugen, Geschützen, Wagen und Pferden, Tausende von deutschen und rumänischen Soldaten und mehrere hundert Tonnen Munition wurden von ihnen auf Pionierfähren, Landungsbooten und Sturmbooten zu den auf See wartenden Schiffen übergesetzt.

In den Orten des rumänischen Küstenlandes und in den Sammelräumen weiter landeinwärts geschehen nun unsere Krimkämpfer die verdiente Ruhe und sammeln neue Kräfte zu ihrer Verwendung an anderen Fronten.

### Eichenlaubträger Oberst Sigel gefallen

Oberst Walter Sigel, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist den Fliegertod gestorben. Seine Heimatstadt Ulm beklagt in ihm einen ihrer tapfersten Söhne, der schon im Juli 1940 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war und 1942 als 116. Soldat der Wehrmacht das Eichenlaub erhalten hatte. Oberst Walter Sigel ist 1906 in Ulm als Sohn des Oberpostinspektors Sigel geboren, besuchte dort das Gymnasium und legte nach kaufmännischer technischer Lehre die Prüfung als Diplomkaufmann an der Universität Köln ab. Schon 1928 wandte er sich als Student dem Motorflug zu, legte 1932 die Flugprüfungen ab und trat in die Luftwaffe in Rastatt ein. Seine militärische Laufbahn begann er im Infanterieregiment 10, ging als Oberfähnrich jedoch zur Luftwaffe über und wurde 1936 als Oberleutnant in eine Staffelführer befördert, wurde dort Stabskompaniechef, Staffelführer und 1939 Kommandeur der Gruppe, die er bis 1942 führte. Polen- und Westfeldzug, Griechenland, Kreta, Afrika und Sowjetrußland sind die Stationen seines Fronteinsatzes. Im November 1942 wurde er ins Luftwaffenministerium kommandiert, im Dezember 1943 als Fliegerführer einer Luftflotte nach Italien versetzt. Seine Beförderung zum Oberst erfolgte am 1. Mai 1943. In Oberst Sigel verliert die Luftwaffe einen hervorragenden und außergewöhnlich begabten Flieger und Truppenführer.

## Die Rollbahn über See

### Hero-ragender Einsatz unserer Marine im Schwarzen Meer

Kriegsberichterstatter Alois Regald schildert in einem BA-Bericht den Einsatz der Marinestreitkräfte bei Räumung der Krüm mit folgt:

Die höchste Steigerung der Leistung und Bewährung unserer gesamten Schwarzmeerflotte forderte das jüngste Kapitel des Seerrieges im Südoften, das mit der Räumung von Nikolajew und Odessa begann und endlich Sewastopol zum Brennpunkt des ganzen Kampfes im Schwarzen Meer werden ließ. Die Operation des Jahres 1944 werden für jeden Schwarzmeerflottenmann einen besonderen Klang und eine besondere Bedeutung ihres Lebens behalten. Die Lage an der Südfont hatte die Räumung von Odessa notwendig gemacht, die unter Einsatz unserer gesamten Marinefahrzeuge vollzogen wurde. Geleite um Geleite übernahm Material und Soldaten. Schlaf und Ruhe gab es nicht mehr. Dieser volle Einsatz der Kriegsmarine aber verteilte die Hoffnung der Sowjets, aus Odessa einen Refugium zu bilden, in dem die Südmaree zerfallen werden sollte.

Als endlich am Ostersonntag die letzten Fahrzeuge unter fahrigem Flaggzugangriffen und bereits unier Artilleriebeschuß Odessa verlassen hatten, war die Lage auf der Krüm schon in eine bedrohliche Krise eingetreten. Der Kampf um die Festung Sewastopol wurde zu einer Verteidigung alles dessen, was der Welt Krieg enthält. Die Front des Volkes aber wurde von unserer Kriegsmarine befreit. Die Landungen aus Odessa waren in den Stützpunkten kaum gelöst, da, zogen unsere Geleite schon wieder nach Sewastopol, um Truppen, die in der Verteidigung nicht eingesetzt werden konnten, Material, Bewandete, kühnste Piloten, zurückzuführen. Die Straße nach Sewastopol wurde zu einer Rollbahn zur See, die während dieser ganzen Zeit zu keiner Stunde unbefahren blieb. Die Leistung, die unsere Handels- und Kriegsmarine damit vollbrachte, wird erst voll ersichtlich, wenn man weiß, daß diese Rollbahn 240 Seemeilen lang ist, daß die Umgehung der jeweils am weiten U-Boot-gefährdeten Gebiete aber einen Umweg erfordert, der den Weg um 50 bis 100 Seemeilen verlängerte. Die Nachschubwege von Kreta, nach Nordafrika oder von Sizilien nach Tunis waren mehr als die Hälfte länger. Die Fahrt von Sewastopol dauerte je nach der Schnelligkeit der Geleite 30 bis 40 und mehr Stunden. Dazu kommt, daß bei der Gefährlichkeit des Seegebietes in solch kritischen Momenten nicht plötzlich von anderen Seerriegesgebieten Schiffsraum und Kriegsfahrzeuge überführt werden können, sondern daß all diese Aufgaben mit den beschlossenen Mitteln durchgeführt werden mußten, die in normalen Zeiten schon kaum ausreichen.

Es ist klar, daß der Feind diese Straße, auf der der Front dauernd Kriegsgüter, Munition, schwere Waffen, Verpflegung zugeführt wurde, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu sperren trachtete. Die ganze sowjetische U-Bootwaffe wurde auf die Rollbahn verteilt, Schnellboote lauerten in den Gewässern vor der Halbinsel, unsere Fahrzeuge wurden laufend von Schiffsfliegern und Bombern angegriffen. Die Sicherungsfahrzeuge unserer Kriegsmarine wehrten mit größtem Erfolg diese Angriffe auf die ihnen anvertrauten Frachter und Transporter ab. Verluste von Booten und Mannschaft konnten die Fortführung der übertragenden Aufgabe nicht aufhalten, die unbedingt und um jeden Preis von der gesamten Marine erfüllt werden mußte. Man sah die Bahne zusammen und fuhr und

kämpfte weiter. Keine Minute der Entspannung gab es mehr in diesen heißen Tagen. An den Anlegestellen in dem kühnen Küstengebiet der Festung trafen ununterbrochen Boote heranziehend, blühten die Splitter der Artillerieeinschläge. Die Fahrt auf der Rollbahn war eine Kette von Abwehrkämpfen gegen angreifende Flugzeuge, die sich in geballten Gruppen mit Bomben und Bordwaffen in rollenden Angriffen auf die Geleite warfen. Sie war eine Straße des Todes, des Grauens, aber auch des höchsten Mutes und heroischer Bewährung.

Ein vielleicht für den ersten Augenblick nicht gleich ersichtlicher, aber trotzdem weitestgehender Anteil an der Sicherung des Seeweges nach Sewastopol entfällt auf unsere U-Boote. Während unsere Geleite in dichtester Folge die durch keine Stützpunkte gesicherte Rollbahn entlang zogen, lag die sowjetische Schwarzmeer-Flotte, die immerhin gegen unsere meist kleinen Sicherungsfahrzeuge weit überlegene Kriegsfahrzeuge umfaßt, immer noch untätig in den Kaulasushäfen. Voll gespannter Erwartung hat man sich seit den Oftertagen gefragt, ob die Sowjets in dieser neuen Lage des Seerrieges im Schwarzen Meer den Einsatz ihrer Flotte wagen würden. Ein Beobachter dieser Tatsache, der von der erfolgreichen Tätigkeit unserer U-Boote, aber die in der deutschen Öffentlichkeit nicht viel verstanden, nichts weiß, mag vergeblich nach einer Erklärung dafür suchen. Doch die Sowjets wissen sehr wohl, daß unsere U-Boote, die mit ihrer Blinde eine fähige Beobachtung der Tätigkeit der Flotte verbinden, mit angehaltenem Atem darauf warten, daß sich endlich einmal die großen Kriegsschiffe zum Kampf stellen möchten, und sie tagieren den Kampfwert unserer U-Bootwaffe so hoch ein, daß sie ihre Flotte lieber nicht dem sicheren Verderben aussetzen.

Nachdem den Sowjets durch ihren überlegenen Materialeinsatz der Einbruch in die Front der Festung gelungen war und wir daraufhin die Ruinenstadt mit den Halbanlagen räumen mußten, um eine neue Anstellung um das Kap Chersones zu bilden, wurde die sofortige Räumung des Brudenepoles Sewastopol befohlen. Das hieß, daß viele Tausende von Soldaten von der Kriegsmarine schiffweis über See zurücktransportiert werden mußten. Alles, was noch eine dreihundert Schiffschraube hatte, wurde von Sewastopol geführt, um möglichst auch noch die letzten Soldaten aus der Vernichtung zu retten.

Nach dem Verlust des eigentlichen Hafengebietes war die Navigation noch schwieriger geworden als bisher. Der Waffeneinsatz des Feindes, der nun noch näher gerückt war, war noch gigantischer geworden. Die Truppen mußten durch einen von Pionierbooten und Prähen gebildeten Fahrdienst zu den Transportern, die nicht mehr einlaufen konnten, gebracht werden. Diese mühsame Beladung vollzog sich unter dauernden Bomben- und Artillerieangriffen. Nachts rissen ganze Traben von Leuchtstrahlen Rüste und Wasser in eine unerbittliche Helligkeit. In diesem Inferno aus Feuer, Eisen und Tod hat unsere Kriegsmarine, bis zum Einsatz ihres eigenen Bestandes und dem Leben der Besatzungen der Aufgabe hingegeben, die Kameraden von der Infanterie zu retten, ihre höchste Bewandlungspforte beizubehalten und der Geschichte des Kampfes unserer Kriegsmarine in diesem Kriege ein neues, des höchsten Ruhmes würdiges Kapitel hinzuzufügen.

### Hier haupfen die Bolschewisten!

#### Friedhofsrache in weiten Landstrichen nach dem Abzug der Sowjets

DNB Dorpat, 17. Mai. Vor kurzem gelang es deutschen Truppen an der Karwa-Front, einen bisher von den Bolschewisten besetzten größeren Geländestreifen durch einen fröhlich geführten Gegenstoß wieder in ihre Hand zu bekommen. Es handelt sich um ein wenig besiedeltes und teilweise verjumptes Gelände, in dem einst kleine estnische Bauern auf verödeten Gehöften saßen. Schon während des Vordringens im Gelände fiel den deutschen Soldaten auf, daß in dem ganzen Gebiet kein Mensch mehr zu sehen war. Ueber den völlig wiedergebrannten Gehöften und kleinen Siedlungen lag Friedhofsrache, sobald sich der Kampfarme verzogen hatte. Unmittelbar nach Beendigung der Kampfhandlungen wurden die verödeten Gehöfte und Siedlungen eingehend nach Bewohnern untersucht. Dabei machten die deutschen Soldaten neben den Ruinen der niedergebrannten Anwesen fürchterliche Entdeckungen. Wie sowjetische Gelangene ausgaben, wurden schon mehrere Tage, bevor die Sowjets dem deutschen Druck weichen mußten, die Bewohner der Gegend in ihren Gehöften eingesperrt und durch Posten bewacht, damit die „verödeten Esten“, wie die sowjetischen Kommandeure sich ausdrückten, den Deutschen keine Hilfeleistung leisten könnten. Alle Männer und Frauen, die irgendwie zu Hilfsdiensten für die Sowjetarmee geeignet erschienen, waren schon bei der Befreiung des Gebietes durch die Sowjets verhaftet und zum Teil hingerichtet worden. Da sich nun die Sowjets neuerdings zum Abzug genötigt sahen, entschlossen sie sich, die Bevölkerung vollständig auszurotten, um die Spuren ihrer Schandtaten zu verdecken.

Wie in anderen Grenzgebieten, so begnügten sich die sowjetischen Heere auch hier nicht damit, wehrlose Frauen und Kinder durch Schüsse niederzuknicken, sondern sie wendeten sich an den Analen ihrer Opfer. In einem Gehöft des Gebietes wurde unmittelbar neben dem niedergebrannten Stallgebäude eine nur unbedeutend zugestülpte Grube wieder geöffnet. Darin fanden sich vier Leichen, die trotz Identifiziert werden konnten, da Verwandte der Familie im Gebiet des Generalkommissariats Estland ausfindig gemacht werden konnten. Bei den Opfern der bolschewistischen Norddecker handelt es sich um zwei Frauen im Alter von 60 und 65 Jahren, um einen Jungen im Alter von 10 Jahren und ein vierjähriges Kind. Das Kind scheint unter den Mißhandlungen der latianischen Bürger gleich gestorben zu sein. Dem Jungen und den beiden Frauen wurden die Augen ausgehölet und mit einem kumpfen Gegenstand der Schädel getrümmert. In einem anderen Gehöft wurden ebenfalls die noch verbliebenen Bewohner notdürftig verscharrt angegraben. Die sowjetischen Mörder hatten hier verlobte Väter und Mütter des Gemäuers über die Grube geworfen, um die Norddecker zu verdecken.







Nord Halifax heuchelt über Indien

DNS Stockholm, 17. Mai. Da sich auch in den USA einige Kreise mit Englands Indienpolitik und den Zuständen in Indien befaßt haben, hat sich nunmehr, offenbar um diese Stimmen zu beschwichtigen, der britische Botschafter in den USA, Lord Halifax, auf einer Pressekonferenz in Denver (Colorado) bemühigt gefühlt, Feststellungen über Indien zu machen. Halifax bekommt es fertig, die ganze Schuld an den einzig und allein von England geschaffenen ungeheuerlichen Zuständen in Indien diesem Land selbst zuzuschreiben. Angesichts des britischen Vorkriegsruhmepfels und der Millionen zu Skeletten verhungerten Inder erklärt Lord Halifax: „Indien ist soweit gebracht worden, daß nur noch ein letztes Hindernis auf dem Weg zur völligen Unabhängigkeit, die England Indien angeboten hat, zu nehmen ist. Die Erzielung dieses Zieles verzögert sich nicht etwa, weil die Engländer nicht gewillt sind, die Macht aus ihren Händen zu geben, sondern weil eine Einigung zwischen den indischen Gruppen nicht zustande kommt. Seine Heucheleien trübt er mit der Behauptung, daß er in vielen Besprechungen, die er mit Gandhi führte, niemals gehört habe, daß dieser irgendwelche praktischen Vorschläge unterbreite, die Indien in die Lage versetzt hätten, das letzte Hindernis für die völlige Unabhängigkeit zu beseitigen.“

Abjurd klingt es, wenn dieser ewig stämmelnde Halifax, der einer der ersten und typischen Vertreter derjenigen britischen Heuchler ist, die in der einen Hand die Bibel und in der anderen die Hungerpeitsche schwingen und die den indischen Nationalistenführer Gandhi wegen seiner feilen Einheitsbestrebungen in den Kerker warfen und ihn an den Rand des Todes brachten, abschließend sagt, „daß, solange Gandhi lebe, Millionen Inder Respekt vor diesem selbstlosen und heiligen Mann haben würden.“

Wer Indien die Einigkeit und die Freiheit bringt, ist nicht England, sondern das indische Volk selbst, das im Begriff steht, unter seinem Führer Subhas Chandra Bose die englischen Unterdrücker aus Indien zu vertreiben.

3 1/2 Millionen Hungertote in Bengalen Zwei Drittel der Gesamtbevölkerung hungert

DNS Saigon, 17. Mai. In einer mit wissenschaftlicher Exaktheit durchgeführten Untersuchung des „Anthropologischen Instituts der Universität Kallataja“ wird die Behauptung des britischen Indienministers Amers, die Zahl der Verhungerten in Bengalen betrage „noch nicht einmal“ eine Million Menschen, lägen gestraut. Die wissenschaftliche Enquete wurde, wie die in Madras erscheinende indische Zeitung „Hindu“ mitteilt, in den Hungerdistrikten Bengalens durchgeführt.

Der Leiter des Instituts, Professor K. V. Chattopadhyaya, stellt in seinem Abschlußbericht fest: „Es stellt eher eine zu vorzügliche Schätzung dar, wenn man zu dem Ergebnis kommt, daß zwei Drittel der gesamten Bevölkerung Bengalens mehr oder weniger von der Hungersnot betroffen sind. Auf der Grundlage der Untersuchung kann man feststellen, daß die wahrscheinliche Gesamtzahl der über die normale Sterblichkeit hinausgehenden Fälle von Hungertod über 3 1/2 Millionen beträgt.“

Ein Dorf in Howrah erreichte die höchste Sterblichkeitsziffer mit 22 v. H. Das bedeutet, daß fast ein Viertel der Bevölkerung des Dorfes verhungert ist. Besonders erschütternd ist die Feststellung des Berichts, daß die Hungersterblichkeit bei Kindern ganz besonders hohe Ziffern erreicht. Der Anteil der Kinder bis zu fünf Jahren an den Gesamttopfern des Hungerschwanks schwankt zwischen 30 und 50 v. H. der gesamten Todesfälle. Der wissenschaftliche Untersuchungsbericht entwirft ein düsteres Bild der zukünftigen Entwicklung. Bisher beträgt nämlich die Sterblichkeit unter den erwachsenen Männern etwa das Doppelte wie bei den erwachsenen Frauen. Die Folge dieser unterschiedlichen Ziffern ist, daß zahlreiche Familien ihren Ernährer verloren haben und daher ebenfalls rettungslos dem Hungertode preisgegeben sind.

Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw

Berteilung von Reis!

I. Die Besondere zu 130 berechnete alle: Alle-selbst im Bereich des Landesernährungsamts Württemberg erhalten zunächst rückwirkend für die 61. Zuteilungsperiode an Stelle von Gemüse eine Zuteilung von 250 g Reis je Kopf. — Der Reis kann nunmehr in der Zeit vom 15. bis 20. Mai 1944 in den Einzelhandels-geschäften bezogen werden. Die Abgabe erfolgt auf die Abschnitte R 33, R 33 Spz. und R 33 Rst der rosa Nahrungsmittelkarte für die 62. Zuteilungsperiode und zwar nur innerhalb des Kreises, der auf den Abschnitten aufgedruckt ist. Inhaber der blauen Nahrungsmittelkarten erhalten die Zuteilung nicht.

Die Inhaber von Wochenkarten für ausländische Zollarbeiter erhalten den Reis auf den Abschnitt W 15 der RZ-Karten 62 für die dritte Woche, und zwar nur unter gleichzeitiger Vorlage des mit dem Ausdruck „Landesernährungsamt Württemberg“ versehenen Stammabschnitts der Wochenkarten.

Für anhaltsmäßig untergebrachte oder sonstige in Gemeinschaftsverpflegung stehende Verbraucher, die keine Nahrungsmittelkarten erhalten, werden auf Antrag von mir Bezugskarte B ausgestellt. Die Gemeinschaftsverpflegten erhalten 200 g Reis je Kopf. Das gleiche gilt für Werkstätten, denen 100 g Reis je Betriebsverpflegten zugeteilt wird.

Wehrmachtssurlauber und die entsprechend zu behandeln Urlaub, deren Urlaub mindestens eine Woche beträgt und in den Zeitraum fällt, in dem der Reis ausgegeben wird, erhalten eine Zuteilung von 100 g Reis je Kopf. Die zustehende Reismenge für Urlauber wird in Sonderbezugsausweisen über je 50 g ausgegeben.

II. Die Kleinverleiher haben die Abschnitte R 33 der rosa Nahrungsmittelkarten und W 15 der RZ-Karten 62 für die dritte Woche abzutrennen und mit den entgegengenommenen Bezugskarten B bis spätestens 25. Mai 1944 aufgeklebt der zuständigen Kartenausgabestelle gegen eine auf die Reismenge lautende Empfangsbescheinigung einzureichen. Die Empfangsbescheinigungen sind unverzüglich, spätestens bis zum 30. Mai 1944, an die Großhändler weiterzugeben.

III. Die Kartenausgabestellen haben umgehend das Weitere zu veranlassen. Der Bedarf an Sonderbezugsausweisen ist entsprechend meinem Rundschreiben vom 20. 4. 44 Nr. 44/1944 bei mir anzufordern.

Calw, den 16. Mai 1944.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Aus Stadt und Land

Altensteig, 18. Mai 1944.

Reisebeschränkungen zu Pfingsten 1944

Zur Regelung des Reiseverkehrs zu Pfingsten 1944 ist die Reichsbahn gezwungen, in ähnlicher Weise wie zu Ostern verschiedene Beschränkungen durchzuführen. So dürfen im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart in der Zeit vom 25. bis 31. Mai Schnellzüge mit Fahrkarten auf Entfernungen bis 150 Kilometer und Eilzüge mit Fahrkarten auf Entfernungen bis 50 Kilometer nicht benützt werden. Ferner sind während dieser Zeit zur Benützung der meisten Schnellzüge Zulassungskarten erforderlich. Bahnreisegarten berechnen in dieser Zeit nicht zum Betreten der Bahnsteige.

Es wird erwartet, daß über Pfingsten alle nicht kriegswichtigen und lebensnotwendigen Reisen unterlassen werden. Verträge gegen die Reisebeschränkungen werden mit Ausschluß von der Fahrt und nach den bahnpolizeilichen Vorschriften bestraft.

Altersonntag. Gestern feierte Johann Georg Lehmann, Pflanzmeister im Sägewerk Freyer, seinen 70. Geburtstag. Im Jahre 1941 konnte er auf eine 40jährige Tätigkeit in dieser Firma zurückblicken. Er hat sich freiwillig verpflichtet während der Krieges seinen Arbeitsplatz nicht zu verlassen. So erfüllt er als Pflanzmeister noch täglich vorbildlich arbeitsfreudig seine Pflicht. Wir gratulieren nachträglich!

Freundenstadt. (Ausgezogen.) Eutnant Heinrich Michelseder, Kreisleiter in Freundenstadt, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Beihingen a. N., Kr. Ludwigsburg. (60 Jahre im Bewahrungsdienst.) In diesen Tagen konnte Bürgermeister Müller auf eine 50jährige Tätigkeit im Gemeindeverwaltungsdienst zurückblicken. Davon entfallen 36 Jahre auf die Gemeinde Beihingen, deren Geschicke er seit März 1908 mit erprobtem Erfolg leitet. Seit November 1942 ist der Jubilar zum kommissarischen Bürgermeister der Gemeinde Heutingenheim bestellt.

„Vergift nicht ...“



Die ausgeleimte, zerrissene Schürze ist heute jedoch wertvoller Rohstoff für die Kriegswirtschaft, wenn sie zur „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944“ abgegeben wird!

Die Traqik schönswollere Zwillingähnlichkeit

offenbart sich in unserem neuen spannenden Liebesroman, den wir morgen aus der Feder der erfolgreichen Autorin I. Schneider-Boeckel zu veröffentlichen beginnen unter dem Titel „Der Fische vom Golan“.

Göppingen. (Haushalt ausgeglichen.) Wie in der letzten Sitzung der Göppinger Ratskammer mitgeteilt wurde, sind der ordentliche und der außerordentliche Haushalt ausgeglichen. Die Rücklagen konnten aus Ueberschüssen von 1942 gestärkt werden.

Wahl. (Erzung.) Im großen Rathhaussaal wurde der zweite Ritterkreuzträger dieser Stadt, Oberleutnant Hans Mehlre, in einer Feiern von Partei und Stadtgemeinde geehrt. Die ersten Grußworte entbot Kreisleiter Bosh. Im Auftrag der Partei überreichte er nach der Würdigung der soldatischen Bewährung dem Ritterkreuzträger ein Delgamde. Im Namen der Gemeinde sprach Bürgermeister Dr. Pringling, der zum Zeichen des Dankes der Heimat den Ehreneller der Stadt Hall als Geschenk ausshändigte.

Niederhall, Kr. Ranzelsau. (Tödllich überfahren.) Die ledige Anstie, auf fahrende Eisenbahnzüge aufzuspringen, wertete auf dem Bahnhof in Niederhall ein Todesopfer. Die 23 Jahre alte Berta Hagenbuch aus Bobadshof wollte auf den bereits fahrenden Zug aufspringen, geriet jedoch unter die Räder und wurde tödllich überfahren.

Wassersaltingen, Kr. Ulm. (90. Geburtstag.) Frau Maria Rieger, geb. Hüntle, vollendete in Wassersaltingen im Kreise einer stattlichen Zahl von Enkeln und Krenteln ihr 90. Lebensjahr. Die Greisin ist geistig noch sehr rege und unternimmt heute noch zu Fuß Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung.

Wie heizt ist das Erdinnere?

Die Forscher haben unsere Mutter Erde längst auf „Herz und Nieren“ untersucht. Man hat auch ihre Temperatur gemessen und durch Berechnungen festgestellt, wie heizt der innere Kern der Erde sein muß. Dabei ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß der Erdkern, der einen Durchmesser von etwa 7000 Kilometer aufweist, eine Temperatur von rund 3000 Grad haben muß.

Warum fallen die Zähne aus?

Wenn der Mensch alt wird, fallen nach und nach die Zähne aus. Die Erklärung dafür liegt darin, daß nicht nur die Organe des Körpers, die Haut und der ganze Organismus altern, sondern mit ihm auch die Knochen. Die Kieferknochen werden im Alter flacher und damit werden zugleich die „Taschen“, in denen jeder einzelne Zahn eingebettet ist, immer weniger tief, so daß die Zähne, selbst wenn sie bis ins hohe Alter gesund geblieben sind, allmählich locker werden und ausfallen.

Kundfunk am Freitag, 19. Mai

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Der Gleichstromdynamo. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Musikalische Kurzwelt. 15.30 bis 16.00: Sonntagsmusik. 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Konzert. 17.05 bis 18.30: Hamburgs Sendung. „Ja, wenn die Welt nicht wäre!“ 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Ausflug. 20.15 bis 22.00: „Wenn die Liebe erwacht“, Operette von Eduard Künnele.

Gehtorden Wenden: Friedrich Gauß, 19 J.; Eghausen: Otto Kraus, 20 J.; Ragold: Ernst Eitel, Erich Rieger; Schenbach: Johann Birkle, 24 J.; Pöthenhardt: Lothar Schmidt 19 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Vertovter: Heinz Laak, Druck u. Verlag: Verlagshaus Rast, Altensteig, 3. St. Postfach 54/1944

Advertisement for HIPP's children's nutrition, featuring a baby and a tin of HIPP's. Text: Sparen ist Pflicht! 15 Pfennig werden in die Spardose, wenn Sie HIPP'S KINDERNÄHRUNG mit Kalk und Salz im Nachfüllbeutel verwenden.

Advertisement for Ysate fertilizer, featuring a cow and a plant. Text: Regelsverfehrer sucht leichte Beschäftigung als Wächter oder sonstige Beschäftigung. In erfragen in der Geschäftsk. Mit dem zweiten Kalb 30 Wochen trüchtige. Ruh leicht gewöhnt, verkauft Brann, Hefelbroun.

Advertisement for Ysate fertilizer, featuring a plant and a tin. Text: Göttingen, 17. 5. 1944. Dankjagung Für die herzliche Teilnahme und Kranzpenden beim Hinscheiden unserer lieben, unergelichten Mutter Johanna Voersche jagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Zeller für seine tröstlichen Worte und dem Mädchenchor, der unserer lieben Verstorbenen damit einen stillen Wunsch erfüllt hat. Die trauernden Hinterbliebenen.

Advertisement for Ysate fertilizer, featuring a plant and a tin. Text: Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen. Ysate Fäuliger. Fabrik Wemigende.

Advertisement for Emilie Walz, featuring a portrait. Text: Todes-Anzeige. Altensteig, den 17. Mai 1944. Mitten aus der Arbeit hat Gott der Allmächtige meine liebe, aufopfernde, treubeforgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante Emilie Walz geb. Welher im Alter von 60 Jahren plötzlich zu sich genommen. In tiefstem Leid: Emma Walz und Verhaltgum Hermann Diek sowie alle Anverwandten. Die Beerdigung findet am Freitag, 13.30 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofs aus statt.

Advertisement for Ernst Grothans, featuring a portrait. Text: Todes-Anzeige. Altensteig, den 18. Mai 1944. Am 12. Mai verstarb mein lieber guter Mann, der treubeforgende Vater meines Kindes Unterfeldmeister des RAD. Ernst Grothans Wir haben ihn in aller Stille beigesetzt. In stiller Trauer: Frau Liesel Grothans geb. Schmidt mit Sohn Dietmar und Anverwandte. Mit den Angehörigen trauern: Die Kameraden der RAD. Haterkunft Altensteig.

Advertisement for Friedrich Ungemach, featuring a portrait. Text: Neuweiler, den 18. Mai 1944. Unfassbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann und treubeforgter Vater seiner Kinder, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwogger und Onkel Obergemeister Friedrich Ungemach Schreinermeister im Alter von 89 Jahren am 7. April 1944 im Osten für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. Umso schwerer ist der Schmerz, da ihm sein Bruder vor einigen Monaten in den schweren Kämpfen im Osten im Tode vorausging. In tiefem Leid: Die Gattin: Katharine Ungemach mit ihren zwei Kindern Erwin und Friedrich. Die Mutter: Elisabeth Ungemach. Die Schwester: Marie Fischer, geb. Ungemach mit Gatten, 2. Bl. im Felde und Kind Elisabeth und alle Anverwandten. Trauerfeier am Sonntag, 21. 5. 44, 13.30 Uhr.